

Lichtenstein-Callumberger Tageblatt

früher Wochen- und Nachrichtenblatt zugleich

Geschäfts-Anzeiger für Hohndorf, Rödlich, Bernsdorf, Rüsdorf, St. Egidien, Heinrichsort, Marienau und Mülsen.

Amtsblatt für den Stadtrat zu Lichtenstein.

39. Jahrgang.

Nr. 97.

Sonnabend, den 27. April

1889.

Dieses Blatt erscheint täglich (außer Sonn- und Festtags) abends für den folgenden Tag. Vierteljährlicher Bezugspreis: 1 Mark 25 Pf. — Einzelne Nummer 5 Pfennige. — Bestellungen nehmen außer der Expedition in Lichtenstein, Markt 179, alle Kaiserl. Postämter, Postboten, sowie die Austräger entgegen. — Inserate werden die viergespaltene Korpuszeile oder deren Raum mit 10 Pfennigen berechnet. — Annahme der Inserate täglich bis spätestens vormittag 10 Uhr.

Bekanntmachung,

Hundesperre in Callenberg betr.

Nach dem am heutigen Tage erschienenen Erlasse der königlichen Amtshauptmannschaft zu Glauchau vom 24. dts. Mts. ist am 21. dts. Mts. in Hohndorf ein der Tollwut dringend verdächtiger Hund getödtet und darauf hin, in Gemäßheit von § 26, 3 der Verordnung zur Ausführung des Reichsgesetzes vom 23. Juni 1880, die Abwehr und Unterdrückung von Viehsperren betr. vom 9. Mai 1881 außer für Hohndorf, Rödlich, Bernsdorf und Gerodorf auch für die Stadt Callenberg die Hundesperre auf die Zeit von 3 Monaten, demnach bis zum 26. Juli dts. Js. angeordnet, und die bereits für Heinrichsort angeordnete Hundesperre bis dahin verlängert worden.

Es sind daher während dieses Zeitraumes sämtliche Hunde hier entweder festzuliegen (anzuketten bez. einzusperrn) oder mit gehörig konstruirten Maulkörben versehen, an der Leine zu führen.

Die Benutzung der Hunde zum Ziehen ist unter der Bedingung gestattet, daß dieselben fest eingesichert, mit einem sicheren Maulkorbe versehen und außer der Zeit des Gebrauches festgelegt werden.

Auch ist die Verwendung von Fleischerhunden zum Treiben von Vieh und

von Jagdhunden bei der Jagd unter der Bedingung zulässig, daß die Hunde außer der Zeit des Gebrauches (außerhalb des Jagdreviers) festgelegt oder mit einem sicheren Maulkorbe versehen, an der Leine geführt werden.

Zu widerhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 75 Mark oder entsprechender Haft geahndet.

Callenberg, den 26. April 1889.

Der Bürgermeister.

Schmidt.

Die Aufnahme

der Neulinge in die hiesige Stadtschule erfolgt Montag den 29. dts. nachmittags 1 Uhr im 1. Schulzimmer. Die Zuführung der Kinder soll möglichst durch Erwachsene geschehen.

Alle Fortbildungsschüler einschl. der neu aufzunehmenden, haben Mittwoch den 1. Mai nachmittags 5 Uhr im 4. bez. 3. Schulzimmer zu erscheinen.

Callenberg, den 26. April 1889.

Die Schuldirektion.

W. R. Schmidt.

Tagedesichte.

Im Interesse unserer Leser geben wir nachstehend eine sehr beachtenswerte Mitteilung wieder, die den Dresdner Nachrichten aus besuchter Feder zugegangen ist: In Nr. 106 der „Dresdner Nachrichten“ ist an bevorzugter Stelle zur Abklärung und Vereinfachung der Reklamation gegen die Einschätzung zur Staatseinkommensteuer empfohlen, von der in § 57 des Einkommensteuergesetzes nachgelassenen Begründung der Reklamation von einem Vertrauensauschusse Gebrauch zu machen. Diese Empfehlung dürfte infolge ihrer Fassung zu verschiedenen Mißverständnissen Veranlassung geben und geht überhaupt insoweit von irriger Voraussetzung aus, als sie im allgemeinen die Anrufung des Vertrauensauschusses als die „kürzere und sichere Weise“ der Reklamation bezeichnet. Vielfach wird zwar den Einschätzungskommissionen jene Anrufung willkommen sein, für die Reklamanten dagegen zu größeren Weiterungen und Umständen führen als die unmittelbare Begründung ihrer Beschwerde in der Reklamationschrift. Dies ist z. B. der Fall bei allen Personen, deren Einkommensverhältnisse sich leicht übersehen und klarlegen lassen, z. B. bei Beamten, Rentnern, Hausbesitzern und Arbeitern. Ebenso gelangen Kaufleute, Fabrikanten und andere Gewerbetreibende, welche einigermaßen geordnete Geschäftsbücher führen, schneller dadurch zum Ziele, daß sie die Beträge ihres steuerpflichtigen Einkommens nach dem bei der Deklaration für 1889 zum Anhalten zu nehmen gewesenen Durchschnittsergebnisse der drei Jahre 1885, 1886 und 1887 auf Grund ihrer Bücher in der Reklamationschrift angeben und zum Beweise der Richtigkeit dieser Angaben die Geschäftsbücher zur Einsichtnahme anbieten. Wenn in der fraglichen Empfehlung u. a. gesagt ist: „es ist einfacher, einen Vertrauensmann zu ernennen, welcher, wenn er sich nicht mit den Angaben einverstanden erklärt, dies begründen muß“, so kann hierdurch leicht zu der Anschauung verleitet werden, daß der Reklamant durch Anrufung des Vertrauensauschusses die Verpflichtung zur Begründung seiner Beschwerde von sich abwälzen kann. Diese Anschauung wäre durchaus unzutreffend. Denn nach § 51 des Einkommensteuergesetzes ist jede Reklamation, welche überdies stets nur gegen das gesamte Schätzungsergebnis gerichtet werden kann, von dem Reklamanten unter genauer Angabe der Höhe aller seiner Einkünfte u. d. der gesetzlich zulässigen Abzüge thatsächlich zu begründen, und nach § 54 des Gesetzes „liegt die Bescheinigung der zur Begründung eines Rechtsmittels vorgebrachten thatsächlichen Ausführungen

Demjenigen ob, welcher das Rechtsmittel einwendet“. Die Begründung und Bescheinigung der Reklamation verbleibt aber auch im Falle der Anrufung des Vertrauensauschusses im vollen Umfange dem Reklamanten. — Aufmerksam gemacht wird hierbei darauf, daß nicht bloß ein Vertrauensmann, sondern ein Vertrauensauschuss in Betracht kommt. Die einschlagenden Bestimmungen des Gesetzes (§ 57) lauten wie folgt: Dem Reklamanten steht es frei, seine Reklamation durch spezielle Darlegung seiner Erwerbs- und Vermögensverhältnisse vor einem Vertrauensauschuss der Einschätzungskommission zu begründen. Falls er von diesem Rechte Gebrauch machen will, hat er dies sofort bei Einwendung der Reklamation zu erklären und ein Mitglied der Kommission als Vertrauensmann zu benennen; die Kommission wählt ebenfalls ein zweites Mitglied und ein drittes als Obmann. Können sie sich über die Wahl nicht einigen, so wird der Obmann ebenfalls von der Kommission gewählt. Da der Reklamant nach den angezogenen Vorschriften die Höhe des wirklichen steuerpflichtigen Einkommens nachweisen muß, so hat selbstverständlich der Vertrauensauschuss sich nicht etwa mit mündlichen Erklärungen und Vorstellungen zu begnügen, vielmehr die Einkommensangaben des Reklamanten auf Grund der beizubringenden Nachweise, z. B. der Geschäftsbücher, zu prüfen. Das Ergebnis und die Darlegungen des Reklamanten sind protokolllarisch zu verlautbaren. Ferner ist der Ausschuss berechtigt, den Reklamanten vorzuladen, keineswegs aber verpflichtet, ihn in seiner Behauptung oder in seinen Geschäftsräumen aufzusuchen. Die Einschätzungskommission ist nach dem Gesetze an das Urteil des Vertrauensauschusses nur dann gebunden, wenn dasselbe mit Stimmeneinheit gefaßt wurde. Von der Einrichtung des Vertrauensauschusses ist zeither im ganzen Lande verhältnismäßig wenig Gebrauch gemacht worden, wohl in der Hauptsache um deswillen, weil diese Einrichtung im allgemeinen dem Reklamanten geringere Vorteile bietet, als auf den ersten Blick scheinen mag. Viele Reklamanten legen z. B. ihre Geschäftsbücher lieber den Kommissionsvorsitzenden oder der königl. Bezirkssteuereinnahme vor, als dem Vertrauensauschusse. Für den Fall der Berufung auf den Vertrauensauschuss ist nicht zu übersehen, daß in der Reklamationschrift ein Mitglied derjenigen Kommission, welche die angefochtene Schätzung bewirkt hat, als Vertrauensmann ausdrücklich namhaft gemacht werden muß. Eingehende Anleitung zur Reklamation im einzelnen Falle zu bieten, würde hier zu weit führen. In übersichtlicher und leicht verständlicher Weise findet man die wichtigsten Vor-

schriften für die Deklaration und Reklamation zusammengestellt in dem in der Reinhold'schen Hofbuchdruckerei in Dresden erschienenen „Ratgeber in Einkommensteuerfachen“ (für 1 M. in allen Buchhandlungen zu haben), der anscheinend von einem Kommissionsvorsitzenden bearbeitet ist. In demselben sind auch Muster zu Reklamationschriften verschiedener Art enthalten. Im übrigen wird bei den königl. Bezirkssteuereinnahmen über alle auf die Einkommensteuer und insbesondere das Reklamationsverfahren bezügliche mündliche Anfragen bereitwillig Auskunft erteilt.

Wir machen darauf aufmerksam, daß die bei vielen Handwerksmeistern noch bestehende Annahme, daß der probeweise in die Lehre genommene Lehrling während der Dauer der Probezeit eines Arbeitsbuches nicht bedürfe, vielmehr ein solches zu beschaffen erst dann nötig werde, wenn die Aufnahme des Lehrlings in die Lehre definitiv erfolge, eine irrige ist, die nicht selten für den säumigen Lehrherrn mit Unannehmlichkeiten und polizeilicher Strafe verbunden ist.

Dresden. Die Sitte, wichtige kirchliche oder politische Gedenktage der Nachwelt durch ein sichtbares Zeichen in Erinnerung zu bringen, ist eine alte und noch heutigen Tages finden sich hier und da Denksteine und Bauwerke neben alten Baumriesen, die uns an frühere Jahrhunderte und deren Ereignisse erinnern. Thatsache ist ja auch, daß in der Neuzeit die Pflege dieser Sitte eine allgemeine geworden ist. In Hunderten von Exemplaren wurden beispielsweise am 400jährigen Geburtstag Dr. Martin Luthers, am 90jährigen Kaiser Wilhelm I., am 70jährigen des Fürsten Bismarck, an dem Gedenktage der Völkerschlacht bei Leipzig und des deutsch-französischen Krieges Eichen und Linden gepflanzt, denen die entsprechende Bezeichnung beigelegt wurde, oder Denksteine errichtet, deren Inschriften Bezug auf die historischen Tage nehmen. Zahlreiche Gemeinden und Vereine werden anlässlich des 800jährigen Bettiner Jubiläums in mannigfacher Weise auf ähnliche Art kommenden Geschlechtern verkünden, daß auch sie Anteil an dieser Jubelfeier genommen. Die Idee, zur Erinnerung an dieses frohe Ereignis einen Gedenkstein zu errichten, oder eine Gedenktafel mit entsprechender Inschrift zu stiften, ist gewiß eine gute und wie aus einem Rundschreiben des hiesigen Bildhauers Theodor Bepold, Blasewitzerstraße 14, ersichtlich, die Verwirklichung derselben von vielen Gemeinden beabsichtigt. Derselbe hat zu dem genannten Zwecke eine ziemlich Anzahl solcher Steine und Gedenktafeln aus bestem dunklen Syenit mit Inschrift in achter doppelter Vergoldung hergestellten. Die Ausführung der bisher in Auftrag gegebenen Arbeiten war eine durchaus

solide, künstlerische und geschmackvolle, sodaß diese Denksteine eine Bierde des Ortes auf späte Jahrhunderte hinaus bilden werden, da der Syenit bekanntlich zu den widerstandsfähigsten Gesteinsarten zählt. Dabei sind die Preise thatsächlich entsprechend mäßige.

— **Zwickau, 25. April.** Der heute und morgen hier stattfindende sächsische Gastwirtsstag wurde gestern Abend durch eine gefellige Zusammenkunft im Hotel Wagner eingeleitet. Heute vormittag 10 Uhr wurde die mit dem Verbandstage verbundene, im Salongebäude, Regenschuhhaus und einem Teile des Parterres des Schwanenschlösschens untergebrachte, überaus reich ausgestattete Ausstellung von mit der Gastwirtschaft in Verbindung stehenden Geräten u. durch Herrn Hotelier Schapsky, als Vorsitzenden des hiesigen Gastwirtsvereins, eröffnet, worauf Besichtigung der Ausstellungsräume und Frühkonzert folgte. Um 1 Uhr begann die Verbandsitzung.

— **Neukirchen, 24. April.** Gestern früh in der 6. Stunde wurde der 41 Jahre alte Sohn des Gutsbesizers Roscher in dem Dorfbache bei Bertels Färberei tot aufgefunden. Der hinzugezogene Arzt konstatierte als Todesursache Schlaganfall.

— **Rönigstein.** Am Geburtstag Sr. Maj. des Königs wurden von der Festung 101 Kanonenschüsse abgegeben. Punkt 12 Uhr geschahen 3 Schüsse auf der Südseite, dann 8 Minuten nach 1/2 1 Uhr wurden von der Ostseite aus, nahe der Friedrichsburg und der Kommandantur, die übrige Zahl der Schüsse abgefeuert, und zwar so, das beim 50. Schuß zugleich 3 Geschütze gelöst wurden und ebenso beim 75. Schuß; den Schluß bildeten 2 gleichzeitige Geschüßgelösungen. Der Donner brach sich vier- bis fünfmal und verursachte einen imposanten Wiederhall. 1/2 12 Uhr war das Schießen zu Ende. Nachmittags 5 Uhr ertönte das Rollen des Gewitterdonners.

— **Am 2. Osterfeiertag** mittag ist der 24 Jahre alte Schmied Georg Albert Maroth aus Löbtau von einem Felsen im Blauenschen Grunde herabgestürzt und hat sich solche schwere Verletzungen zugezogen, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Der Verletzte soll im angetrunkenen Zustande gewesen und leichtfertiger Weise am Rande des Felsens gegangen sein.

— **Reichenbach, 23. April.** Am ersten Osterfeiertage vormittags geschah es einem unreifen frohen Burschen, auf herrschaftlich Obermylaner Grund und Boden einen Waldbrand zu entzünden, durch welchen ein junger Waldbestand von 1 Scheffel Größe vernichtet ward.

— **Altenburg.** Der fünf Jahre alte Sohn des Malers Schütz verunglückte am 23. April durch einen Sturz. Der Kleine war von seiner Mutter zu Bett gebracht worden, worauf diese sich in ein anderes Zimmer begab. Statt aber zu schlafen, versuchte das Kind aus dem Mansardfenster auf das Dach zu klettern, rutschte hierbei ab und stürzte auf das Pflaster, wobei es sich leider nicht unbedeutende Verletzungen zuzog.

— **Berlin, 23. April.** Der Kaiser beabsichtigt, vor seiner Reise nach England noch die Arbeiten am Nordostsee-Kanal zu besichtigen. Gestern Abend besuchte er nach seiner Rückkehr aus Schwedt die hiesige Firma Schäffer u. Walker und nahm die dortigen Arbeiterchorvorrichtungen in Augenschein.

— **Berlin, 24. April.** Eine freundliche Ostergabe ist unserem Kaiserpaar überreicht worden. Dieselbe besteht in einem großen Oster, welches der Verfertiger, ein Konditor aus Wiesbaden, hierher gebracht und im Hofmarschallamt für den Kaiser abgegeben hat. Das Kuchenei ist von feinstem weißen Kristall-Kandis-

zucker hergestellt und mißt der Länge nach 65 Centimeter und liegt in einem Korbe, welcher reich mit Sammet in den deutschen Farben ausgeschlagen ist. Auf der Oberfläche erblickt man in anspiegender Umrahmung ein wohl gelungenes Bild der Kaiserlichen Familie. An der Spitze des Gies ist ein Bergkrönungsglas angebracht, durch daselbe sieht man im Innern links zwei Amoretten mit Fahnen, welche die Aufschrift: „Gott segne das Deutsche Reich“ tragen, und Moltke und Bismarck, sich gegenüberstehend. Dahinter steht Kaiser Wilhelm II., zu seiner Linken Kaiser Friedrich, rechts Kaiser Wilhelm I. Den Hintergrund der Ansicht bildet eine Kriegstrophäe. Außerdem ist in dem Ei ein Musikwerk angebracht, welches „Heil Dir im Siegerkranz“ spielt. Die ganze Arbeit macht einen sehr stattlichen Eindruck und zeugt von der reichen Erfindungsgabe des Verfertigers. Zur Herstellung dieses Osteres hat letzterer, wie die „N.-B.“ berichtet, über ein halbes Jahr Zeit gebraucht.

— **Die Meldung,** daß in Thorn ein russischer Spion verhaftet worden sei, entpuppt sich nachträglich als eine ganz mäßige Erfindung des sensationslüsternen „Berl. Tagebl.“ Dieselbe wird jetzt folgendermaßen widerrufen: „Die Thorer Spionsaffaire hat sich in eitel Wohlgefallen aufgelöst. Die unter dem Verdachte der Spionage verhaftete Persönlichkeit war einfach der Buchhalter eines Thorer Bauunternehmers, der, nachdem er sich legitimiert hatte, wieder freigelassen wurde. Dadurch, daß er in der Nähe eines Forts spazieren gegangen war, hatte er sich verdächtig gemacht.“

— **Die alte, historisch denkwürdige Stadt Schwedt,** einst ein Sitz des tapferen Wendenvolkes, welche durch die zweite Gemahlin des großen Kurfürsten, Dorothea, zu ihrer eigentlichen städtischen Bedeutung gebracht worden ist, rüstet sich seit längerer Zeit zur feierlichen Begehung des 200jährigen Bestehens ihres Garnison-Regimentes, des 5. Brandenburgischen Dragoner-Regimentes Nr. 2. Die Geschichte des Regimentes steht in innigem Zusammenhang mit der Entwicklungsgeschichte der Stadt, deren Mittelpunkt das altertümliche Schloß mit seiner breiten, langgestreckten Schloßfreiheit, seinen herrlichen Promenaden und Parkanlagen ziert. Am 23. ds. um 11 Uhr überreichte, die aus Bürgermeister Richter, Beigeordnetem Müller Rathsherrn Freyhoff, Stadtorordneten-Vorsteher Ludwald und Stadtorordneten-Raths bestehende Deputation im Offizier-Kasino im Beisein des Offizierkorps dem Regimentes-Kommandeur Oberstleutnant v. Roke das Ehrengeschenk der Stadt. Das Geschenk ist eine nach der Schlüterischen Statue auf der Langen Brücke angefertigte Bronze-Nachbildung des Standbildes des Großen Kurfürsten. Das Standbild ist mit Piedestal 7 Fuß hoch.

— **Worms.** Schloß Chambord bei Blois wurde am 9. Dezember 1870 nach einem in der Nähe zwischen Hessen und Franzosen gelieferten Gefecht von letztern, die es mit 3000 Mann besetzt hielten, in hastiger Flucht geräumt, als eine Abteilung (kaum 60 Mann) der 8. Kompanie des Regimentes Nr. 118 am Thor erschien und Hauptmann Kaitzein die Trommel rühren ließ. Wie eine Staubwolke stob die Besatzung davon, das Halbhundert Hessen rückte in die Räume und machte noch einen General, viele Offiziere und Soldaten zu Kriegsgefangenen. Der Tambour, der bei dieser That mitgewirkt, hieß Wendel Busch. Derselbe lebt noch in Pfordersheim bei Worms, aber in sehr ärmlichen Verhältnissen, krank und voll bitterer Sorge um den Unterhalt seiner starken Familie. Der Pfarrer des Dorfes, Clard Beigleb, hat sich seiner angenommen und durch ein schwungvolles Gedicht, das in

vielen Zeitungen veröffentlicht worden, „den Trommler von Chambord“ wieder in Erinnerung gebracht, sodaß binnen kurzer Zeit zur Unterstützung des notleidenden Mannes 6000 Mark gesammelt worden sind. Ihm ist damit geholfen, er hat sogar einer Witwe, deren Mann im Kriege gefallen ist, von seinem Ueberflus abgeben. Davon ist der Pfarrer auf den Gedanken gekommen, die Sammlung für gleiche Bedürftige, denen aus staatlichen Mitteln keine Unterstützung zu teil werden kann, fortzusetzen und etwa damit den Grund zu einer Stiftung gleichen Zweckes zu legen. Seine Stimme ertollt aus der Wormser Zeitung, aus jenem deutschen Gau, der vor 200 Jahren, 1689, so schuplos lag und so entsehrlich verwüstet wurde.

— **Der Schnelldampfer Ems, Kapl. Th. Nüßli,** vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 13. April von Bremen und am 14. April von Southampton abgegangen war, ist am 22. April 10 Uhr vormittags wohlbehalten in Newyork angekommen.

— **Der Postdampfer Dresden, Kapl. S. Brun,** vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher an 10. April von Bremen abgegangen war, ist am 22. April wohlbehalten in Baltimore angekommen.

— **Der Streik der Straßenbahnfahner in Wien** naht seinem Ende. Von 500 Streikenden haben 420 wieder Anstellung genommen. Etwa 36 Kutschern wurde die Wiederaufnahme verweigert. Auch der Betrieb ist beinahe in vollem Umfange aufgenommen. Von 267 an Wochentagen verkehrenden Wagen verkehren bereits 209.

— **Die größte bekannte Perle** wird, wie der „Figaro“ schreibt, in der Ausstellung der französischen Fischer in Paris zu sehen sein. Sie wiegt 75 Gran. Farbe und Form sind absolut neu und machen aus derselben ein einzig dastehendes Bijou. Der Schätzungswert derselben beträgt 75000 Frks.

— **Auf dem Wallenstädter See** wurde am Sonntag Abend eine Barke mit 6 Insassen plötzlich vom Sturm überfallen; vier Glarner Mädchen (Konfirmandinnen) ertranken.

— **London.** Auf einem in der vorigen Woche abgehaltenen Wohltätigkeitsfeste fand unter anderem auch eine kleine Versteigerung von Raritäten statt. Ein vornehmer Engländer, welcher sich zur Zeit der Krankheit des Kronprinzen Friedrich in San Remo aufhielt, hatte es verstanden, sich eine Anzahl kleiner Papiersätze zu verschaffen, deren sich der edle Fürst bei der Unterhaltung mit seiner Umgebung bediente. Die Papiere enthielten meist nur Notierungen ganz unwesentlichen Inhalts, und trotzdem wurde für dieselben (es waren 14 Stück) die Summe von 290 Pf. Sterling (5800 Mark) gezahlt.

— **Philadelphja, 22. April.** Meilensang sind die Jüge von Auswanderern, welche sich in der Indianer-Reservation in Oklahoma bei Kansas niederzulassen beabsichtigen. Vom Süden, von Arkansas City, Billington, Kiowa, Caldwell und Wichita kommen allein 20000 Personen. Am künftigen Montag werden sich 50000 Leute auf die Ländereien in Oklahoma stürzen und es wird wahrscheinlich zu blutigen Kämpfen kommen, da die Auswanderer alle bis an die Zähne bewaffnet sind. Von Texas und den Indianerforts sind Truppen in den Distrikt zur Aufrechterhaltung der Ordnung gezogen worden. Die Heidsra ist so groß, daß alle Fahrstraßen versperrt sind.

Vermischtes.

— **Ein Kanarienvogel als Lebensretter.** Ein altes Mütterchen, welches in der Barnimstraße in Berlin eine kleine Wohnung auf dem Hofe hoch oben im vierten Stock inne hat, kletterte wie immer mühsam

Die Villa am Rhein.

Original-Novelle von Mary Dobson.

(Fortsetzung.)

Die Gerichtsärztin Waldheim, welche gleichfalls noch immer leidend war, hatte die traurige Kunde von der Erkrankung ihres Schwiegersohnes nicht übersehen, da sie ihn schon lange für krank gehalten, doch hatte Elisabeth weder ihrer Mutter noch den Freunden in der Heimat sie als bedenklich geschildert und erst als die Lebensgefahr für Gustav Eschenbach vorüber war, erfuhren alle, daß er nur durch ein Wunder dem Tode entronnen sei.

Ueber einen Punkt begann nach und nach Elisabeth große Sorge zu empfinden. Während seiner Krankheit, der darauf eintretenden Besserung und der jetzt andauernden Genesung hatte ihr Gatte nie seiner Geschäftsangelegenheiten, die sonst sein ganzes Denken ausgefüllt, erwähnt, und schien er auch die Reife und deren Veranlassung gänzlich vergessen zu haben.

Eschenbach nannte aber eben so wenig den Buchhalter Gromau, welcher sehr oft nach der Villa kam, um geschäftliche Mitteilungen zu machen, die leider wenig erfreulicher Art waren und der sich jedesmal wunderte, daß sein langjähriger Prinzipal nicht nach ihm verlangt habe.

Diese Thatsache, wie auch die gänzliche Gleichgültigkeit gegen Verwandte und Freunde fingen an, Elisabeth zu ängstigen, sie fürchtete, die schwere Krankheit könne nachteilig auf seine Nerven und damit auf seine Geisteskräfte gewirkt haben und beschloß

deshalb, mit Doktor Schwarz zu reden und eine unumwundene Erklärung von ihm zu fordern.

Bevor sie aber dies ausführte, erschien eines Tages zu ihrer großen Freude Doktor Bäumer in der Villa und nun erzählte Elisabeth dem bewährten Freunde, wie es um ihren Gatten stand und welche Beobachtungen sie gemacht. Er hörte ernst und nachdenklich zu und erwiderte, als sie ihren Bericht beendet:

„Was Sie mir da erzählen, Frau Eschenbach, ist für den Arzt keine so seltene Erscheinung, zumal ich weiß, daß seine Nerven durch übergroße Anstrengung gelitten hatten. Verlieren Sie aber nicht den Mut und die Geduld“, fügte er hinzu, „ich will ihn sehen und mich von seinem Zustande überzeugen. Doch darf ich nicht unerwartet vor ihm erscheinen und bitte Sie, ihn auf meinen Besuch vorzubereiten.“

Mit leichtem Herzen, denn schon Doktor Bäumer's Anwesenheit war ihr ein großer Trost, begab Elisabeth sich zu ihrem Gatten, der auf dem Sopha ruhte. Die Mittagssonne umspielte seine Gestalt, die kaum an den einst so stattlichen Mann erinnerte. Seine krankhaft weißen Hände ruhten auf der dunklen Samtdecke und das matte Haupt stützte sich auf die Lehne des Ruhebettes. Sein Gesicht war bleich und eingefallen, das Haar plötzlich ergraut und die matten eingefallenen Augen blickten achlos über den Garten hinaus auf die vom Sonnenschein beleuchteten Berge. Sie richteten sich aber mit dem Ausdruck herzlichster Liebe auf seine Gattin, als diese das Zimmer betrat und sich ihm näherte. Sie strich

ihm mit der Hand das Haar von der bleichen Stirn und er sagte mit einem Anflug von Ungebuld:

„Du bist lange geblieben, Elisabeth.“

„Dafür bringe ich Dir auch eine gute Nachricht, Gustav“, erwiderte sie in lebhaftem Tone, den der Arzt angeraten.

„Eine gute Nachricht?“ wiederholte er mechanisch und blickte sie so ausdruckslos wie vorher an. Dieser Blick ging ihr durch's Herz, dennoch erwiderte sie heiter:

„Ja, Gustav, wir haben Besuch bekommen, unerwarteten lieben Besuch.“

„Besuch?“ wiederholte er gleichgültig.

„Doktor Bäumer ist aus Florenz zurückgekommen.“

„Doktor Bäumer?“ und bei diesem Namen richtete er sich höher auf.

„Er möchte Dich sehen und begrüßen, soll ich ihn hierher führen?“

„Weiß er von meiner langen Krankheit?“ fragte er lebhafter, als er bisher gesprochen.

„Deine Krankheit hat ihn zu uns gebracht. Er möchte Dich sehen, um zu beurteilen, was Deine Genesung befördern könnte!“

„So laß ihn kommen und bleibe auch Du hier, damit Du ihm das, was ich vergessen habe, erzählen kannst!“

Nach wenigen Minuten stand Doktor Bäumer neben seinem Freunde, welcher ihm mit erhöhtem Glanz der matten Augen entgegen sah und ihm die weiße abgemagerte Hand reichte. Ersterer hatte ihn bereits mit einem prüfenden schmerzlichen Blick betrachtet, der Elisabeth nicht entgangen war, dann

ihre vier Trepp
Last und Mühe
Die Alte ist
Sohn niemand
steht. Dieser
marine und hat
terchen zum
Einsamkeit teil
Piepmaz, der
Lisch steht, ih
von dem fern
Abwesenheit v
wie er geschrie
mitbringe, un
glückliche Mut
dem Kopf an
mit dem Kana
Freude ganz u
schweren Träu
unruhig in ihr
ängstliches Ge
sieht sie schwa
ziehen. Kann
da und kann s
jezt zu einem
diese seltsamen
noch im letzten
blickt sie umhe
eine dunkelrote
ängstliche Krei
war die Lamp
qualmte und de
ihrer ganzen R
stidte und bew
mit schnellm
mit Begierde
schnell sie ihre
sahste dieselbe
den Hof, wose
Der Piepmaz
Lust wieder r
Mütterchen, d
danken hatte,
aus ihrer hal
* Vor
Dienstmädchen
Schmach und
in Königsberg
dungen worden
schäftigung si
werden sollten
zunächst von
nommen, der
sie von hier a
die Mädchen
hielten, lenkte
auf sich, wuri
und bei dieser
eine Ahnung d
sozusagen ver
kunft eines P
welche bei Ver
des zu erwart
nicht gebunden
anlaßt; sie ha
so vor einem
Ihre Sachen
den Händen d
wieder zurück
* Aus
Verbrechen g
aber sagte er
umfassend, in
„Sie liebt
gewesen, liebe
„Sehr lieb
der Stimme,
nur meine F
Doktor
Platz und er
von ihm war
„Aber es
Freund, und
lassen können
lassen, vorlä
mit Sie inde
den, werde
suchen.“
„Bleibe
der Kranke,
„Einstw
wiederte Dok
such ihres P
behrnt mich d
renz zurückz
vielleicht mit
die milde U
nun erzählen
Sie aber, Fr
„hosen unter
denn ich mö
ten, nachdem
Elisabet
er nach Ver

den Trommel
gebracht, sodas
des notleidenden
orden sind. Ihm
er Witwe, deren
seinem Ueberfluß
auf den Gedanken
leichte Bedürfnisse,
Unterstützung zu
etwa damit den
weckes zu legen.
Bormser Zeitung,
10 Jahren, 1689,
wüßte wurde.
apt. Th. Jüngst,
nen, welcher am
April von Sout-
2. April 10 Uhr
angekommen.
apt. H. Brun-
nen, welcher an
war, ist am
angekommen.
Kutscher in Wien
haben 420
da 36 Kutscher
gert. Auch der
aufgenommen.
den Wagen ver-

wird, wie der
ng der französi-
Sie wiegt 75
folut neu und
stehendes Bijou.
75000 Ffrs.
wurde am Sonn-
plötzlich vom
Mädchen (Konfir-

vorigen Woche
unter anderem
Karitäten statt.
ch zur Zeit der
in San Remo
Anzahl kleiner
der eble Fürst
hebung bediente.
otierungen ganz
wurde für die
te von 290 Pfd.

Meilenlang sind
sich in der In-
anfas niederzu-
Arkansas City,
Bichita kommen
Montag werden
in Oklahoma
utigen Kämpfen
an die Zähne
Indianerforts
aufrechterhaltung
Hochschra ist so
und.

ter. Ein altes
raße in Berlin
hoch oben im
immer mühsam

bleichen Stirn
Angebuld:
eth."
ne gute Rach-
tem Tone, den

er mechanisch
rther an. Die-
noch erwiderte

bekommen, un-
llig.
renz zurückge-
n Ramen rich-

füßen, soll ich
theit?" fragte
gebracht. Er
was Deine Ge-

auch Du hier,
fen habe, er-
Doktor Bäumer
mit erhöhtem
und ihm die
erer hatte ihn
hen Blick be-
war, dann

ihre vier Treppen hinauf, um sich nach des Tages
Last und Mühe die wohlverdiente Ruhe zu gönnen.
Die Alte ist Kleiderausbesserin und hat außer einem
Sohn niemanden mehr auf der Welt, der ihr nahe
steht. Dieser Sohn aber ist Matrose bei der Handels-
marine und hat kürzlich geschrieben, daß er sein Mütter-
chen zum Osterfeste besuchen werde. In ihrer
Einsamkeit teilte nun die Matrone ihrem geliebten
Piepmatz, der in der Ecke auf einem alten, wacklichen
Tisch saß, ihre Freude mit, sie erzählt dem Vogel
von dem fernem Sohne, den sie endlich noch so langer
Abwesenheit wieder in die Arme schließen soll, und
wie er geschrieben hat, daß er ein schönes Stück Geld
mitbringe, und Ähnliches mehr. Dann legte sich die
glückliche Mutter auf ihr einfaches Lager, welches mit
dem Kopf an den Tisch grenzte, auf dem das Bauer
mit dem Kanarienvogel steht, und vergißt in ihrer
Freude ganz und gar die Lampe auszulöschen. Von
schweren Träumen geängstigt, wälzt sich die alte Frau
unruhig in ihrem Bette. Plötzlich aber hört sie ein
ängstliches Gezirpe; halb wachend, halb träumend,
sieht sie schwarze Wolken das kleine Gemach durch-
ziehen. Nur noch mühsam atmend liegt die Aermste
da und kann sich nicht erheben. Das Gezirpe artet
jetzt zu einem eigentümlichen Schreien aus, und durch
diese seltsamen jammernden Töne erlangte die Frau
noch im letzten Augenblicke ihr Bewußtsein. Erstaunt
blickt sie umher und sieht durch eine qualmende Masse
eine dunkelrote Flamme emporglühn und hört das
ängstliche Kreischen und Plattern ihres Vogels.
Es war die Lampe, welche durch irgend einen Zufall
qualmte und dem Explodieren nahe war. Mit Aufbietung
ihrer ganzen Kräfte schleppte sich nun die schon halb er-
stickte und bewußtlose Alte an das Fenster, riß dieses
mit schnellem Ruck auf und sog die frische Nachtluft
mit Begierde ein. Dann sprang das Mütterchen, so
schnell sie ihre alten Beine tragen konnten, zur Lampe,
faßte dieselbe und warf sie in ihrer Angst hinab in
den Hof, woselbst die Leuchte zerschellte und verlöschte.
Der Piepmatz aber war bei Zustromung der frischen
Luft wieder ruhig geworden, und jetzt erst sah das
Mütterchen, daß sie ihre Rettung nur dem Vogel zu
danken hatte, welcher sie durch sein ängstliches Geschrei
aus ihrer halben Betäubung riß.

Vor Schmach bewahrt. Fünf ostpreussische
Dienstmädchen sind durch einen glücklichen Zufall vor
Schmach und Schande bewahrt worden. Sie waren
in Königsberg für einen Agenten in Elmshorn ge-
dungen worden, ohne daß sie wußten, zu welcher Be-
schäftigung sie an dem Bestimmungsorte verwendet
werden sollten. Sie traten ihre Reise an und wurden
zunächst von einem Zwischenagenten in Empfang ge-
nommen, der sie voreerst nach Spandau sandte, damit
sie von hier aus die Weiterreise antreten sollten. Als
die Mädchen sich in Spandau im Wartesaal auf-
hielten, lenkten sie die Aufmerksamkeit einiger Herren
auf sich, wurden nach dem Ziel ihrer Reise gefragt,
und bei dieser Gelegenheit ergab es sich, daß sie, ohne
eine Ahnung davon zu haben, zu unsauberen Zwecken
sozusagen verkauft worden waren. Durch Dazwischen-
kunft eines Polizei-Inspektors wurden die Mädchen,
welche bei Verdingung an einen Agenten ohne Angabe
des zu erwartenden Dienstverhältnisses an den Kontrakt
nicht gebunden waren, in Spandau zu bleiben ver-
anlaßt; sie haben dort bald Dienst gefunden und sind
so vor einem traurigen Schicksal bewahrt worden.
Ihre Sachen und Gesundheitsbücher, die sich bereits in
den Händen des Elmshorner Agenten befinden, sind
wieder zurückverlangt worden.

Aus Limoges wird von einem furchtbaren
Verbrechen gemeldet, welches eine dortige Lumpen-

sammerin im tiefsten Elend begangen hat. Seit
dem November war ihr Mann ohne Arbeit und
lebten die Leute mit ihren fünf kleinen Kindern nur
von den Brotkrumen, die sie in den Kirchthausen
ausliefen. In der Verzweiflung stahl der Vater
Bleirohren und suchte sie zu verkaufen. Letzten
Montag wurde er dafür zu 48stündiger Haft ver-
urteilt; aber die Frau schien zu glauben, daß diese
sich ausdehnen würde, und entschloß sich zum Aeußer-
sten. Sie verkaufte eine Ziege und schaffte dafür
saubere Kleider für die Kinder an, tötete und bratete
ihre Henne, setzte sie den Kleinen als Leckerbissen
vor, zog sie alle festlich an und brachte sie zu Bette.
Als alle schliefen, erwürgte sie die vier kleinen Jungen
und das Mädchen. Dieses und einer seiner Brüder
fürien, aber die Mutter stellte ihnen das kommende
Elend vor und ließ von ihrem schauerlichen Werke
nicht ab, bis sie fünf Leichen um sich hatte, welche
sie sorgfältig wie zum ruhigen Schlummer bettete.
Dann zündete sie ein Kohlebecken an, um ihrem
Leben ebenfalls ein Ende zu machen, und als der
Tod nicht rasch genug kam, verjagte sie sich die
Abern mit einer Scheere zu öffnen. Der Kohlen-
dampf lockte aber Nachbarn herbei, welche die Un-
glückliche noch retteten und dem Polizeikommissar
arrestierten, dem sie alles gestand. Mittlerweile
kam auch der Mann aus dem Gefängnis nach Hause.
Bei dem Schreckensanblick blieb er eine Weile starr
und wollte sich dann auf seine Frau stürzen, um sie
zu töten, wurde jedoch davon verhindert. Ehe die
Mörderin in das Gefängnis abgeführt wurde, küßte
sie jedes ihrer Kinder lange und folgte dann gleich-
giltig dem Polizi.

Stoßfussler eines Redakteurs. Die „Voss. Zig.“
schreibt: Schnelligkeit ist für eine Zeitung das oberste
Leitmotiv, welches sie befolgen muß. Spinnt sich in
der zweiten Stunde nachmittags eine Hof- und Staats-
aktion ab, so muß in der fünften Stunde der Bericht
im Blatte stehen, um der Welt das Allerneueste frisch
zu verkünden. Da gilt kein Handeln, da muß gesehen,
gedacht, geschrieben, telegraphiert, redigiert, gesetzt,
korrigiert, stereotypiert und gedruckt werden. — Alles
in drei Stunden. Der Vester, welcher um 5 Uhr ge-
mächlich die Zeitung liest, ahnt nicht, was für eine
Hege das ist, wie der Maschinist auf den Stereotyp-
er, der Stereotypur auf den Reteur, der Reteur auf
den Setzer, der Setzer auf den Faktor, der Faktor auf
den Redakteur und der Redakteur auf den Journalisten
spannungsvoll lauert, und wie dem Schreibenden die
nassen Manuskripte unter den Händen fortgezogen
werden, damit die ganze lauernde Gesellschaft in Aktion
treten kann — und alles, um die verehrten Leser
und getreuen Abonnenten so schnell wie möglich mit
dem Neuesten bekannt zu machen. Wenn sie ahnten,
die auf schwelkendem Divan bei Cigarren und Moska
in behaglicher Ruhe die Leitartikel und Bericht lesen,
was eine tägliche Auflage für Wirtschaft macht, bis
die Botin das Blatt dem harrenden Leser überbringen
kann! Aber es hilft kein Stoßfussler, denn wir leben
in der beseligenden Zeit des Dampfes und der Tag
wird kommen, wo nicht nur eine Morgen- und Abend-
ausgabe, sondern auch noch eine Frühchoppen-, Mit-
tag- und Nacht-Ausgabe erscheint, wo der Staatsbürger
täglich nicht mit zwei, sondern mit fünf Leitartikeln
in seinen Prinzipien gefestigt wird, wo der Redakteur
auf dem Redaktionstisch und der Setzer auf dem
Setzerkasten Nachtruhe halten, wo das Format der
Blätter sich in bedenklicher Weise der Größe von Neuf
oder Zehn nähert — kurz, wo das papierne Zeitalter
seine höchsten Triumphe feiert.

zimmer aufsuchend ihrem ängstlich forschenden Blick
begegnete, sagte er, ihre beiden Hände ergreifend:

„Frau Eschenbach, erlassen Sie mir heute jedes
Urteil über den Gesundheitszustand Ihres Mannes,
ich muß ihn häufiger sehen.“

„Rein, Herr Doktor,“ rief bei dieser Antwort,
von einer furchtbaren Angst ergriffen, Elisabeth;
„weihen Sie mir nicht aus, sondern lassen Sie mich
die volle Wahrheit erfahren. Sagen Sie mir, was
geschehen kann und ob Sie mit dem einverstanden
sind, was bisher die Aerzte gethan und angeordnet.“

„Ja, Frau Eschenbach, das bin ich, denn wie Sie
wissen, habe ich diesen Morgen schon eine Zusammen-
kunft mit Ihnen gehabt,“ antwortete der Doktor, sie
voll Teilnahme betrachtend, „für Ihres Mannes Ge-
sundheit kann für den Augenblick nichts mehr ge-
schehen, wir müssen erst ruhig die Zunahme seiner
Kräfte abwarten, was natürlich auf seine Nerven
zurückwirkt.“

„Auch auf sein Gehirn?“ fragte Elisabeth
langsam und mit einem bedeutungsvollen Blick.

„Gehirn?“ fragte schnell und fast erschrocken
der Arzt.

„Ja, Herr Doktor, Sie können mir das nicht
verbergen, weshalb auch?“ — „Ist es nicht besser, ich
sehe klar, um mit größerer Unsicht für meinen Mann
sorgen zu können?“

Sie hatte dies mit ruhiger Stimme gesprochen,
doch war aus ihren Wangen alle Farbe gewichen.
Der Arzt erwiderte mit unverkennbarer Be-
wegung:

„Sie haben das Leiden Ihres Mannes nur zu

Vom Freunde.
Wenn jemand schlecht von Deinem Freunde spricht
Und scheint er noch so ehrlich, glaub' ihm nicht!
Spricht alle Welt von Deinem Freunde schlecht:
Wist'raun' der Welt und gib' dem Freunde Recht!
Nur wer so standhaft seine Freunde liebt,
Ist wert, daß ihm der Himmel Freunde giebt!
Ein Freundesherz ist ein so feltner Schatz,
Die ganze Welt deut' nicht dafür Ersatz;
Ein Kleinod ist's voll heil'ger Wunderkraft,
Das nur bei festem Glauben Wunder schafft.
Doch jedes Zweifels Hauch trübt seinen Glanz.
Einmal gebrochen, wird's nie wieder ganz!
Drum: Wird ein solches Kleinod Dir beschert,
O trübe seinen Glanz nicht, halt es wert;
Verbrich' es nicht! Betrachte alle Welt
Als einen Ring nur, der dies Kleinod hält,
Dem dieses Kleinod selbst erst Wert verleiht,
Denn wo es fehlt, da ist die Welt entweiht.
Doch wärest Du dem ärmsten Bettler gleich,
Bleibt Dir ein Freundesherz, so bist Du reich!
Und wer den höchsten Königsthron gewann
Und keinen Freund hat, ist ein armer Mann!

Ämtliche Bekanntmachung.

Erlaß.
Hundesperre betr.
Am 21. dts. Mts. ist in Dohndorf ein Hund getödtet
worden, welcher bei der vorgenommenen Section als der
Tollwut dringend verdächtig befunden worden ist. Es wird
daher gemäß § 26, Abs. 3 der Verordnung zur Ausführung
des Reichsgesetzes vom 23. Juni 1880, die Abwehr und Unter-
drückung von Viehseuchen betr., vom 9. Mai 1881, für die
Ortschaften **Dohndorf, Rödlitz, Gallenberg, Bernsdorf**
und **Gersdorf** die Hundesperre auf die Zeit von
3 Monaten, mitthun

zum 26. Juli dts. Js.
angeordnet, bez. die für **Steinrichsdorf** mittels Erlasses vom
7. März dts. Js. angeordnete Hundesperre bis dahin ver-
längert. Ferner wird die unterm 10. dts. Mts. angeordnete
Hundesperre auch auf **Tiergarten** ausgedehnt. Während
dieses Zeitraumes sind sämtliche Hunde dalelbst entweder
festzulocken (anzuketten, bez. einzusperrn) oder mit gehörig
konstruirten Mankörben versehen, an der Leine zu führen.
Die Benutzung der Hunde zum Ziehen ist unter der Bedin-
gung gestattet, daß dieselben fest eingeschnürt, mit einem sicheren
Mankörbe versehen und außer der Zeit des Gebrauchs fest-
gelegt werden. Auch ist die Verwendung von Freischerhunden
zum Treiben von Vieh und von Jagdhunden bei der Jagd
unter der Bedingung zulässig, daß die Hunde außer der Zeit
des Gebrauchs (außerhalb des Jagdreviers) festgelegt, oder
mit einem sicheren Mankörbe versehen, an der Leine geführt
werden. Zuwiderhandlungen werden nach § 68 des Reichs-
gesetzes vom 23. Juni 1880, bez. § 145 der angezogenen
Ausführungs-Verordnung mit Geldstrafe bis zu 150 M. —
oder entsprechender Haft geahndet. Der Herr Bürgermeister
in Gallenberg, sowie die beteiligten Herren Gemeindevorstände
werden aufgefordert, über genaueste Befolgung der Sperre
strenge Aufsicht zu führen, auch das Erforderliche in ihren
Bezirken in Gemäßheit von § 4 des Gesetzes vom 15. April
1884 (Seite 131 des Gef.- und Verord.-Bl.) bekannt zu
machen.

Glauchau, am 24. April 1889.
Königliche Amtshauptmannschaft.

Familiennachrichten.

geboren: Hrn. Schuldirektor Wäke in Limbach i. S. ein S.
Verlobt: Hrn. Louw Klume mit Hrn. Richard Biehmeger
in Leisnig. — Hrn. Elisabeth Rodigh mit Hrn. Referendar
Dr. Jar. Adolf Lobe in Leipzig. — Hrn. Clara Fischer in
Marienberg i. S. mit Hrn. Postpraktikanten Albin Fischer
in Karlsruhe. — Fräulein Roswine Robius in Chur-
schütz b. Kommissar mit Hrn. Apotheker Paul Jieger in
Verden.
Getraut: Hr. Handelschullehrer Friedr. Hebe in Ruffig
mit Hrn. Katharine Schulte in Döbeln.
Gestorben: Hr. Rittergutsbesitzer Eduard Dager in Hai-
nichen b. Göhrig. — Frau Emilie Bern. Gutsjahr geb.
Probst in Leipzig-Neudorf. — Hr. Cantor em. u. J. d. L.
i. S. D. Johann Friedrich Christoph Gieseler in Rochlitz.

richtig erkannt, Frau Eschenbach, doch ist es bis
jetzt nur ein leichter Grad von Gehirnerweichung.“

Elisabeth erbeute bei diesem Ausspruch, der wie
ein Todesurteil klang; da sie sich aber jeder Bemerk-
ung enthielt, fuhr der Arzt fort:

„Die Krankheit hat sich lange vorbereitet und
ist in den Sorgen und der Aufregung um die trau-
rigen Geschäftsverhältnisse zu suchen, die schon so
manches Opfer gefordert!“

„Und damit auch gewiß in der Sorge um mich
und die Kinder,“ verjette Elisabeth nicht länger im
Stande, ihre Thränen zurückzuhalten.

„Rein, Frau Eschenbach,“ erwiderte entschieden
der Arzt, „darüber können Sie beruhigt sein. Auf
meine indirekten Fragen nach seinen Angelegenheiten
hat er mir geantwortet, daß er zwar große Verluste
gehabt aber noch immer ein reicher Mann sei und
daß er, sobald er sich kräftiger fühle, Gronau zu
einer Unterredung kommen lassen wolle!“

„Es freut mich, daß er Ihnen gegenüber zum
ersten mal derartige Aeußerungen gemacht,“ entgeg-
nete, ihre Thränen trocknend, Elisabeth.

„Er hat mir auch von seiner Reise erzählt“ fuhr
Doktor Bäumer fort, „und dabei eines Engländers
erwähnt, der sich seiner sehr freundlich angenommen
und der Sie auch auf seine Erkrankung vorbereitet hat.“

Die Antwort auf diese Bemerkung blieb Elisa-
beth erspart, denn die Kinder erschienen im Zimmer
und Hilda sprang ihrem alten Freunde entgegen.
Dieser beschäftigte sich eine Weile mit ihr, sah dann
nach ihrem Brüderchen und entfernte sich mit der
Zusage, am nächsten Tage wiederzukommen.

(Fortsetzung folgt.)



Für den Schulbesuch

offeriere in größter Auswahl:

Knaben-Anzüge

für das Alter von 6-14 Jahren, aus doppelgezwirnten Stoffen, neueste Façon, 4 1/2, 6, 8, 9, 10, 10 1/2-12, bessere 12 1/2, 13, 14, 15, 16, 18, 20 Mt.

Einzelne Jaquetts, Hosen, Westen zu anerkannt billigen Preisen.

Arbeitskleider

als: **Saccos. Hosen. Westen.**

Topfmarkt. U. M. Arnhold. Topfmarkt.



Lose
zur **Dresdner Pferde-Ausstellung**,
Ziehung den **27. Mai 1889**,
Hauptgewinn **1 Vierspänner**,
empfecht **Joseph Fösch**,
Angergasse.

Gelegenheitskauf.
Eine große Partie
Strohhüte
und
Sommermützen,
reiche Auswahl, realer Wert 1 bis 2 Mt.,
verkauft Stück für Stück für **50 Pf.**
Paul Thonfeld's 50 Pf.-Bazar,
Lichtenstein, Chemnitzstraße,
Callenberg, Gartensteinerstraße,
Hohenstein, Weintellerstraße.

Kleesaat,
beste keimfähige Ware, empfiehlt billigt
Louis Arends.

Trauringe,
massiv Gold und mit Feingehalts
Stempel versehen, empfiehlt zu billigen
Façonpreisen
Max Hahn, Lichtenstein.
Uhren-Goldwaren-Geschäft.

WER
umsonst ein reichillustrirtes,
wertvolles Prachtwerk haben will,
der abonniere auf „Schorers
Familienblatt“, welches seinen
Abonnenten des Jahrgangs 1889
das originelle nationale Prachtwerk
In Luft und Sonne
(erschienen Weihnachten 1888.
Preis sonst 8 Mt. 15000 Expl.
in 3 Monaten verkauft) **völlig**
umsonst giebt. Probenummern
in jeder Buchhandlung oder auch
beim Verleger.
J. S. Schorer, Berlin SW. 11.

Schnecken-Honig,
Zafel-Honig (ausgelaufen),
Balparaiso-Honig
empfecht in vorzüglichen Qualitäten
billigt **Louis Arends.**

Bilbeler
Apfelwein
empfecht in hochfeiner Qualität
Louis Arends.

Holz-Auktion.

Künftigen Montag, den **29. April a. e.**, nachm. 2 Uhr, sollen die
im Holzgrundstück, Stift der armen Knaben, aufbereiteten Hölzer:
61 Stück weißbuche und ulmene Stangen von 5 bis zu 13 cm
Stärke und 3 Meter Länge,
8 Raummeter eichene und birken Scheite und Rollen,
34 Schock eichenes, birkenes und weißbucheenes Reifholz, sehr stark,
um das Meistgebot unter vorher bekannt zu machenden Bedingungen verauktioniert
werden.
Lichtenstein, den **24. April 1889.**
Die Stiftsverwaltung.

Ein Transport
russischer Pferde,
schwer und leicht im Zug, steht unter Garantie zu soliden
Preisen zum Verkauf im **Fankhänel'schen Gasthofs zu Rödlitz.**
Handelsmann Friedmann.

Bad Hohenstein-Ernstthal.
Sonntag, am **28. ds. M.**,
CONCERTE
der **Karlsbader Damen-Kapelle.**
Direktion: Frau **Elise Ludwig.**
Morgen-Concert, Anf. 1/2 7 Uhr, Entree frei,
Vormittags-Concert, Anf. 11 Uhr, Entree frei,
Nachmittags-Concert, Anf. 1/2 4 Uhr nachm.,
Entree 50 Pf., Gallerie 25 Pf.
Die Concerte werden den Witterungsverhältnissen entsprechend in den
Garten- und Parkanlagen oder im Kurjaale abgehalten.

Bettfedern à Pfd. **1,30-7 Mt.**
empfecht
Max Pakulla.
GESELT. GESCHW. S. 11

DANK.
Zurückgekehrt vom Grabe unserer guten Mutter und meiner lieben Frau,
Emilie Rudolph,
sagen wir allen Freunden, Verwandten und Bekannten für den zahl-
reichen Blumenschmuck und die ehrende Begleitung zur letzten Ruhe-
stätte den innigsten Dank. Dem hiesigen Militärverein, der hiesigen
Freiw. Feuerwehr und dem Gesangsverein aus Rödlitz ganz besonderen
Dank für die Beteiligung am Begräbnis unserer teuren Entschlossenen.
Dank Herrn **Diak. Kiedel** für die trostreichen Worte am Grabe.
Die aber, liebe Mutter, rufen wir noch ein „Ruhe sanft!“ in die
Ewigkeit nach.
Hohndorf, den 26. April 1889.
Der trauernde Gatte
August Rudolph nebst Kindern.

Ausgezeichnetes frisches, fettes
Rindfleisch,
beste Qualität, à Pfund 55 Pf.,
empfecht **Herrn Kästner.**
Mehrere Zentner
blanc Frühkartoffeln
sowie **Bisquitten** sind zu haben bei
August Winter.

Arbeiter
sucht sofort zum Schuttabtragen
Th. Röhold, Callenberg.
Suche einen
kräftigen Burschen
als Lehrling. **Ernst Schöpfer.**

Restaurant Bergschlößchen.

Heute Sonnabend **Schlachtfest**,
abends **Schweinsknöchel und Klöße.**
Achtungsvoll **Ernst Hauschild.**
Auch können zwei Herren daselbst
Kost u. Logis erhalten.

Haus-Verkauf.

Ein in **Heinrichsdorf** geleg. massiv.
Haus mit Garten, gut verzinsbar, ist bei
400 Thlr. Anzählg. zu verk. beantragt
Herrn Bergner in Lichtenstein.

Ein fleißiger Strumpfwirker
kann auf einen **Röffelstuhl** sofort Ar-
beit erhalten bei
Herrn. Selbmann in Bernsdorf.

Chilisalpeter
empfecht
Herrmann Köppler.

Technicum Mittweida
- Sachsen -
a) Maschinen-Ingenieur-Schule
b) Werkmeister-Schule.
- Vorunterricht frei.

Dank.

Für die bei dem uns betroffenen
Brandunglück von Freunden und Nach-
barn, von den hiesigen und auswärtigen
Feuerwehren in so großem Maße be-
wiesene Hilfeleistung, sowie unsern werten
Nachbar, **Hrn. Carl Vogel**, für die liebe-
volle freundliche Aufnahme sagen hiermit
den herzlichsten und tiefgefühltesten Dank.
Der Allmächtige wolle Sie alle vor
ähnlichen Schicksalsschlägen bewahren und
solche Liebe reich vergelten.
Callenberg, den 26. April 1889.
Familie **Röhold.**

Für die zahlreichen Beweise der Liebe
und Teilnahme während der Krankheit
und dem Begräbnis unserer guten Tochter
Ida sprechen wir unsern aufrichtigen Dank
allen Freunden, Bekannten und Nachbarn
hierdurch aus. Dank dem wohlthätigen
Frauen-Verein für die Gaben während
der Krankheit der Verbliebenen. Dank
dem Turn-Verein für das freiwillige
Tragen zu ihrer letzten Ruhestätte.
Der Herr möge allen ein reicher Ber-
gelter sein und sie vor ähnlichen Schick-
salschlägen behüten.
Hohndorf, den 21. April 1889.
Die trauernde Familie **Kühnrich.**

Dank.

Für die vielen Beweise liebevoller
Teilnahme, welche uns bei dem schmerz-
lichen Verlust unsers lieben treuversorgenden
Vaters
Carl Friedrich Winkler
und durch die ehrende Begleitung zu
seiner letzten Ruhestätte von Verwandten
und Bekannten, sowie seinen Herren Vor-
gefahren und Kollegen entgegengebracht
wurden, gestatten wir uns, allen unsern
herzlichsten Dank hierdurch auszusprechen.
Hohndorf, den 22. April 1889.
Die trauernde Familie **Winkler.**

Li

Geschäfts-

Nr. 98
Dieses Blatt er-
Bestellungen ne-

Am 21.
bei der vorge-
worden ist.
des Reichsgefe-
23. Juni 188-
gehörigen Rön-
Stadt und den

hiermit die S-
Es sind d-
zu legen od-
wohlkonstruier-
jedoch dürfen
Stadt und H-
Die Ben-
staltet, daß die
außer der Lei-
Nicht mi-
Heerde, von S-
Jagd unter d-
Gebrauchs gle-
Bezüglich
- oder mit e-
Auch wei-
Hunde, welche
Lichtenstein fr-
getödt werden
Lichtenf-

Nachdem
1889 in hiesig
worden ist, so
2. Juli 1878
pflichtig zu erst
ausgefertigte G-
wegen Mittel
Einnahme anz-
Lichtenf-

die S-
Nachdem
von der Ger-
Lichtenstein b-
Genehmigung
den bei dieser
nicht minder
Hohndorf, die
trägt hat, ist
Kirchenvorsteh-

Kurze
Das Of-
Reich dahing-
schönen Festes
politisch garst-
wieder angeft-
der Reichsta-
Verhandlungen
sollen. Hoffe
in das rechte
in Wien nicht
die Angestellt-
dergelegt hatt
ist es insolge-